



Wolfgang Seljé auf der Bühne der Alten TÜV-Halle: Die Besucher kamen aus dem Lachen gar nicht mehr heraus

Foto: Bernd Epple

Schwäbischer Entertainer bäckt „Goodsla“

Der Sänger Wolfgang Seljé sorgte für Lachtränen beim Sommer am See

„Goodsla“ nennt der Sänger und Wortjongleur seine Wortspiele, die im Schwäbischen phonetische Ähnlichkeit mit Texten bekannter Hits haben. In die Backstube Alte TÜV-Halle hatte er am Freitagabend „Probiererle“ für rund 150 Schleckmäuler mitgebracht.

VON BERND EPPLE

BÖBLINGEN. Wallende graumelierte Mähne, dunkler Anzug, „Propeller“ und Lackschuhe – Wolfgang Seljé schreitet in „Arbeitskleidung“ durch die Reihen der Bühne entgegen. Im Publikum sind die ersten Schmunzler jetzt schon auszumachen. Schließlich ist er in Böblingen kein Unbekannter und viele ahnen schon, was sie die kommenden zwei Stunden erwartet.

Vor einigen Jahren kreierte er „Seljés Open Stage“ (SOS), eine Kleinkunsthöhle, die in der Szenen-Kneipe Schönaicher Fürst im Zimmerschlag zum Sprungbrett für talentierte Künstler werden sollte. Jedoch wurde dieses Angebot trotz guter Qualität der Darbietungen von den Böblingern nicht angenommen, weshalb er dieses Projekt nach drei Jahren aufgab. Der nimmermüde Entertainer hat damals jedoch eine Duft-

marke gesetzt, die dem Amt für Kultur nicht verborgen blieb. Und so erinnerte man sich bei der Einweihung der neuen Bahnhofstraße und zur Partnerstadt-Olympiade 2017 an Seljé. Er wurde gebeten, diese beiden Veranstaltungen zu moderieren. Der Kontakt zwischen Kulturmanager Andreas Wolfer und Seljé war hergestellt und somit nur es eine Frage der Zeit, wann der Moderator, Sänger, Autor, Stuttgarter Stadtführer und freie Redner den „Sommer am See“ bereichern würde.

Für jeden etwas dabei

Am Freitagabend war es soweit: Böblingen als „Epizentrum des schwäbischen Dialekts“ (Seljé) empfängt den Wort- und Sangeskünstler mit warmem Applaus. Sein Programm „Nemm dr was raus“ beginnt mit Frank Sinatras „New York, New York“. Begleitet werden Seljés Lieder von Instrumentaleinspielungen, die der Mann hinterm Mischpult steuert. Nach dieser Ouvertüre begrüßt er die Gäste mit dem Hinweis, dass gemäß dem Programmtitel für jeden was dabei sein sollte: „Gscheites, Hintergründiges oder einfach nur Bescheuertes?“. Was aus der Wundertüte herausgepickt würde, bliebe jedem selbst überlassen.

Seljé gibt einen kurzen Abriss über seinen musikalischen Werdegang und überrascht

gleich zu Beginn mit dem Kunstlied „Die Uhr“ von Carl Löwe (1796 bis 1869) und Johann Gabriel Seidl (Text). Dieses eher besinnliche Stück trägt er, wie es sich für ein Kunstlied gehört, ohne Mikrofon vor. Welche gesanglichen Qualitäten im Filderstädter Bariton stecken, ist dabei nicht zu überhören. Zugleich ist es für Seljé eine Hommage an die deutsche Sprache, die er als „wunderschön“ bezeichnet und überhaupt nicht sperrig erlebt. Er macht einen Schlenker über Schiller (und dessen Jenaer Übersetzer vom Schwäbischen ins Hochdeutsche) und landet damit endlich in seinem „Muterdialekt“, der laut Seljé, einen Einfluss auf viele Sprachen hätte. Als Beispiel nennt er Hedgefonds, was in der Übersetzung folgendermaßen ausgeführt wird: „Hedsch vo dem Scheiß no deine Fenger glassa“.

„Leo, i glaub no kotz’sch“

Dann frönt er den alten schwäbischen Ausdrücken wie „Butzamäggeler“, eher als „Rotzbebb!“ (Nasenpopel) bekannt, bevor er wieder über Sinatra und ein selbstverfasstes Liebeslied zu den, von einigen Besuchern heiß ersehnten, „Goodsla“ kommt. Er stellt seinen Freund Leo aus Kasachstan vor, den er nach ausschweifendem Biergenuss auf dem Wasen vor der Achterbahnfahrt warnt: „Leo, i glaub, no kotz’sch“ Im Original heißt

das: „Theo, wir fahr’n nach Lodz“ (Vicky Leandros). „Guantanamera“ leitet er mit der kubanischen Friseurin ein, die ihm mal die Haare schnitt. Die Musik wird eingespielt. Seljé singt: „Kann do no meh rah?“ Oder er erzählt vom reichen Ehepaar Mahle, das in Stuttgart am Bopser wohnte und keine Kinder bekommen konnte. Aus Jamaika adoptieren sie einen kleinen Jungen, den sie Bob (nach Bopser) nennen. Bob Mahle beginnt in jugendlichem Alter eine Ausbildung zum Verwaltungsfachwirt. „Jamaikanische Gelassenheit gepaart mit beamtischer Dynamik“ führen im Rathaus, wo er beschäftigt ist, zu Auskünften wie „Do nomm on do nai“. Bei Reggae-Musiker Bob Marley hieß das einst: „No Woman No Cry“.

Stimmung am Siedepunkt

Die Stimmung in der alten TÜV-Halle ist am Siedepunkt als Seljé bei der zweiten Zugabe Miriam Makebas Text in „Pata Pata“ mit „wenn i oen back, du no back i’n ohne Zibeba“ übersetzt. Zuvor hatte er erklärt, dass Makeba ehemals in einer Maichinger Bäckerei gearbeitet hätte, wo ihre Hefezöpfe reißenden Absatz fanden. Mit Lachtränen im Gesicht verlassen die Besucher diese Veranstaltung. Einige nicht, ohne sich noch herzlich beim erfrischend authentisch wirkenden Seljé am CD-Stand zu bedanken.